

# Landwirtschaftliche Blätter

für  
**Siebenbürgen.**

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. G.

Nr. 30.

Hermannstadt, 18. Juli 1915.

XLIII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1 1/2 Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **Br. August Schuster** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die **Oberverwaltung des Sieben-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Infertionspreis: 1/4 S. (480 □-cm) 65 K., 1/2 S. (940 □-cm) 34 K., 1/4 S. (120 □-cm) 18 K., 1/2 S. (60 □-cm) 9 K 50 h., 1/10 S. (80 □-cm) 5 K., 1/20 S. (15 □-cm) 3 K.

Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.

Insertate und Infertionsgebühren übernimmt der Berleger **W. Krafft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet.

**Inhalt:** Hauptversammlung des Hermannstädter Bezirksvereins. — Die Ernte. — Welche Futterpflanzen eignen sich zum Anbaue als Stoppelfrüchte? — Regeln für das Mähen mit Maschinen. — Mitteilungen. — Notizen. — Literatur. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Menschliche Antreue und göttliche Treue. (Betrachtung.) — Am Familientisch: Ein Norweger über Deutschland. Der Siegeswille als Heilkraft. Was es für merkwürdige Leute in England gibt! Kriegsalterlei. — Der Hausarzt. — Wochenschau. — Bäckerschatz für das sächsische Dorf. — Inserate.

## Hauptversammlung des Hermannstädter Bezirksvereins.

Der Ausschuß war sich dessen bewußt, daß es ein Wagnis ist, in so schwerer Zeit eine Hauptversammlung des ganzen Bezirkes einzuberufen, und doch kann die am 27. Juni in der gastlichen Gemeinde Neppendorf abgehaltene Versammlung des Hermannstädter Bezirkes als durchaus gelungen bezeichnet werden. Im geräumigen, freundlichen Saale des Vorschußvereins waren wohl nahe an hundert Mitglieder zusammengekommen, um den Jahresbericht entgegenzunehmen und über die fernere Führung des Bezirkes zu entscheiden. Vorstandstellvertreter Pfarrer i. R. Josef Horedt begrüßte mit kurzen Worten die, wenn auch nur aus allernächster Umgebung, so doch erfreulich zahlreich erschienenen Mitglieder und begründete die Einberufung der Hauptversammlung damit, daß sowohl er als auch der Ausschuß es für durchaus notwendig gehalten habe, daß der Bezirk gerade in diesen schweren Zeiten nicht ohne Vorstand bleibe und daß man womöglich eine junge, frische Kraft für dieses verantwortungsvolle Amt finden möge.

Schriftführer und Kassier des Bezirkes sind beide zu Kriegsdiensten einberufen, an deren Stelle verliert der mit ihrer Vertretung betraute Bruder des Kassiers Heinrich Herbert den kurzen Jahresbericht.

Die bange Sorge, die die Verhandlungen der letzten Generalversammlung am 12. Juli 1914 beherrschte, hat sich leider nur zu begründet erwiesen. Kaum zwei Wochen nachher verlor der Bezirk seinen langjährigen vielverdienten Vorstand Pfarrer i. R. Josef Konnerth. Das mit Standhaftigkeit und Ruhe getragene schwere Leiden, das ihn in den letzten Monaten dem öffentlichen Leben ferngehalten hatte, setzte am 25. Juli abends seinem Leben ein Ziel. Im Alter von kaum 69 Jahren schied mit Josef Konnerth ein Mann aus den Reihen des Vereines, dessen ganzes Streben und reiche Kräfte stets und vornehmlich dem Wohle unseres Bauernstandes gewidmet waren. Vom 1. Dezember 1895 bis zum 25. Juli 1914 ist er mit Unterbrechung von nur einer Wahlperiode 1905—1907, Vorstand des Hermannstädter Bezirkes gewesen, was der Bezirksverein in diesen fast zwei Jahrzehnten geworden ist und was er geleistet hat, ist vornehmlich sein Verdienst. Nun hat er den Verein verlassen müssen, in einer Zeit, da dieser seiner energischen und zielbewußten Führung doppelt bedürftig gewesen wäre, denn nur 4 Tage nach seinem Tode trat das folgende Ereignis ein, das uns noch heute in Atem hält und ganz Europa in einen einzigen großen Kriegsschauplatz verwandelt hat, die Kriegserklärung unserer Monarchie an den Mörderstaat Serbien.

Alle diese Ereignisse haben es mit sich gebracht, daß die Wirksamkeit des Bezirksvereines im abgelaufenen Jahre nur sehr beschränkt war. Statt der üblichen 12, wurden nur 4 Ausschußsitzungen abgehalten und die Wanderversammlungen entfielen ganz in der Voraussetzung, daß die daheimgebliebenen Mitglieder durch ihre eigenen Angelegenheiten zu sehr in Anspruch genommen sein würden. Die im Frühjahr eingeleitete und durchgeführte Saatgutbeschaffung kann als gelungen bezeichnet werden, nur dem Heltauer Ortsverein wurde von der Genossenschaft Ung. Landwirte ein Hafer geliefert, der auch bei niedrigst gestellten Ansprüchen, nicht als Saathäfer bezeichnet werden darf. Diese Frage wird noch vor dem Ackerbau-minister zur Austragung gelangen.

Der Jahresbericht wurde ohne Bemerkung zur Kenntnis genommen, ebenso der Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung, erstattet von Prediger Michael Helch.

Vorgeschrittenes Alter und Krankheit in der Familie machen es dem stellvertretenden Vorstand Josef Horedt unmöglich, die Leitung des Bezirkes auch weiterhin zu besorgen, der Ausschuß hat daher nach eingehender Beratung beschlossen, der Generalversammlung die Wahl eines neuen Vorstandes vorzuschlagen. Auf die Bitte des Vorsitzenden um Vorschläge über die Person des Vorstandes erhebt sich Prediger Michael Helch und gibt der Generalversammlung bekannt, daß der Ausschuß einstimmig die Kandidation des Pfarrers von Hammersdorf Michael Henning beschlossen habe. Unter begeisterten Hochrufen der Versammlung wird Henning zum Vorstand akklamiert. Die ausscheidenden Mitglieder des Ausschusses werden wieder gewählt und durch Zuwahl des Wirtschaftsrates H. Lübecke ergänzt.

Mit warmen Worten des Dankes, für das ihm bewiesene Vertrauen übernahm Michael Henning den Vorsitz und bat die Mitglieder ihm durch tatkräftige Unterstützung bei Führung der Geschäfte zur Seite zu stehen.

Da Wanderlehrer Johann Salmen verhindert war den versprochenen Vortrag zu halten, hatte Heinrich Herbert über Auftrag des Ausschusses die Vespredung der Regierungsverordnung über die Sperre der 1915 er Ernte übernommen. In kurzen Worten wurden die für den Landwirten wichtigsten Bestimmungen der Verordnung hervorgehoben und zergliedert und am Schlusse der Ausführungen ein Aufruf des Vortragenden zugefügt, die Mitglieder sollten als deutsche Männer nicht nur den unbequemen Zwang der Verordnung empfinden, sondern getreu dem erhebenden Vorbilde, das uns durch Deutschlands aufopferndes Verhalten gegeben wird, willig auch die Opfer auf sich nehmen, die für den einzelnen aus der Einstellung des freien Verkehrs mit den Früchten seines Bodens erwachsen

In der den Ausführungen folgenden lebhaften Aussprache teilte Direktor Rudolf Briebrecher die festgesetzten Höchstpreise mit. Thomas Helbauer (Hammersdorf) sprach den Wunsch aus, der Verein solle versuchen, eine Verschiebung der Termine für diejenigen Gegenden zu erwirken, wo die Ernte später erfolge, damit auch hier der Landwirt des günstigsten Höchstpreises teilhaftig werde. Die Versammlung beschloß eine Eingabe in diesem Sinne an den Komitat, doch hat Herr Direktor Briebrecher nachträglich festgestellt, daß diese Eingabe gegenstandslos sein würde, weil für die Gegenden mit späterer Ernte tatsächlich schon entsprechend geregelte Preise aufgestellt sind. Pfarrer G. Arz (Großau) wünschte eine Eingabe dahingehend, daß den Erzeugern nicht nur für die ständig der Wirtschaft angehörenden Arbeiter, sondern auch für die unbedingt erforderlichen Arbeiter im Tagelohn Getreide belassen werde, oder aber diese auf gesetzlichem Wege zu zwingen seien, mit eigener Kost in die Arbeit zu gehen. Der Vorstand nahm die Anregung auf und versprach deren Ausführung. Trotzdem damit die Aufgaben der Versammlung erledigt waren, blieben doch die meisten Teilnehmer in angeregtem Meinungsaustausch beisammen. Noch manche gelungene Ansprache regte zu lebhaften Auseinandersetzungen an, so diejenige des Großheuerer Vorstandes Müller.

In schwerer Zeit hat der Bezirksverein einen neuen Vorstand erwählt, das Andenken des verewigten Vorstandes wird am besten geehrt, wenn wir nicht mutlos die Hände in den Schoß legen, sondern fortbauen in seinem Geiste, auf den von ihm geschaffenen Grundlagen. Auch hier leite der Grundsatz:

Am deutschen Wesen  
Soll die Welt genesen.

Seitz.

## Die Ernte.

Durch die außerordentlich günstige Witterung der letzten 14 Tage haben sich die Aussichten auf eine günstige Ernte in allen Teilen des Landes erheblich gebessert. Die zu erwartende Ernte kann durchgängig als eine gute bezeichnet werden, sowohl der Menge als der Beschaffenheit nach. In Siebenbürgen ist der reichlich gefallene Regen auch dem noch in der Entwicklung begriffenen Weizen zugute gekommen, während er andererseits auch vielfach die Lagerung des Getreides bewirkt hat. Der Hafer ist durch den Regen sehr gefördert worden, die Kartoffeln stehen hervorragend gut und einen so schönen Mais wie heuer haben wir seit langen Jahren nicht gehabt.

In bezug auf die Getreidearten ist die zu erwartende Ernte der Menge nach einigermaßen zu übersehen. Die heurige Ernte des eigentlichen Ungarn ohne Kroatien und Slavonien wird geschätzt

bei Weizen auf 45·97 Mill. q, gegen 28·64 q im Vorjahre			
„ Roggen „ 12·90 „ „ „ 10·77 „ „ „			
„ Gerste „ 13·55 „ „ „ 14·21 „ „ „			
„ Hafer „ 12·46 „ „ „ 12·56 „ „ „			

Während also Gerste und Hafer unter dem vorjährigen Ertrage stehen, lassen Weizen und Roggen erheblich größere Mengen erwarten. Speziell für Siebenbürgen stellen sich die Zahlen

bei Weizen auf 3·72 Mill. q, gegen 2·71 q im Vorjahr			
„ Roggen „ 0·44 „ „ „ 0·39 „ „ „			
„ Gerste „ 1·03 „ „ „ 0·90 „ „ „			
„ Hafer „ 1·79 „ „ „ 1·73 „ „ „			

Hier ist also der zu erwartende Ertrag bei allen Früchten ein besserer als im Vorjahr.

Belangreich sind auch die komitatsweise veröffentlichten Durchschnittserträge, die für das Jahr 1915 erwartet werden. Der Landesdurchschnitt beträgt für Weizen 7·82 q auf dem Katastralgoch. Über dem Durchschnitt stehen 22 Komitate und unter diesen an erster Stelle mit 10·16 q der Kronstädter. Der Hermannstädter Komitat erreicht gerade den Landesdurchschnitt, der Kleinkokler 7·20 q, der Großkokler 6·63 q, der Bistriker 5·99 q. Für Roggen

beträgt der Landesdurchschnitt 6·97 q. Hier steht Kronstadt bloß an dritter Stelle mit 8·92 q, Hermannstadt hat an sechster Stelle 8·50 q, Kleinkokler 7·06 q, Großkokler 6·72, Bistriker bloß 4·61 q. Gerste: Landesdurchschnitt 6·76 q. An erster Stelle wieder Kronstadt mit 13·09 q, Hermannstadt 7·49 q, Kleinkokler 6·44, Großkokler 6·37, Bistriker an letzter Stelle mit 3·82 q. Hafer: Landesdurchschnitt 6·63 q, an erster Stelle Kronstadt 12·84, Hermannstadt 7·69, Großkokler 5·96, Kleinkokler 5·91 q, Bistriker 4·63 q. Kronstadt, wir können es mit Stolz sagen, geht also überall voran, dagegen würden wir Bistriker lieber nicht unter den letzten Komitaten des Landes sehen. R. Br.

## Welche Futterpflanzen eignen sich zum Anbau als Stoppelfrüchte?

Durch eine längere Trockenperiode in den vergangenen Monaten wurde die Hoffnung auf eine gute und ausreichende Heuernte zum großen Teile zunichte gemacht. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Grummeternte sowie die Ernte der übrigen Futtergewächse bei der vorherrschenden Trockenheit ein befriedigendes Resultat ergeben werden. Um für den Ausfall im Ertrage der Futterpflanzen einen Ersatz zu schaffen und um die im heurigen Jahre geernteten, für die Winterfütterung bestimmten Futterbestände, möglichst zu schonen, sieht sich der Landwirt gezwungen, weitere Futterpflanzen auf dem Ackerlande anzubauen, die noch im heurigen Herbst einen entsprechenden Ertrag erhoffen lassen. Der Anbau solcher Futterpflanzen ist möglich als Stoppelfruchtbau d. h. als Anbau nach Winterroggen und anderen das Feld zeitig räumenden Halmfrüchten, auch nach Frühkartoffeln usw.

Als empfehlenswerte Stoppelfrüchte wären folgende Futterpflanzen zu nennen:

### Mengsaaten von Halm- und Hülsenfrüchten.

Die gebräuchlichsten Gemenge sind folgende:

Winterroggen und Erbsen. Bei breitwürfiger Saat wird mit 3—4 hl pro ha (1½—2 hl pro Foch) das Auskommen zu finden sein, u. zw. sät man die Hälfte Roggen und die Hälfte Erbsen.

Winterroggen mit Wicken mit gleicher Aussaatmenge wie vorstehend, das geeignetste Anbauberhältnis ist ⅔ Roggen und ⅓ Wicken.

### Der Spörgel (Knöl).

Dieser wird am besten in der Form des Riesenspörgels angebaut. Er macht an Boden und Klima bescheidene Ansprüche, gerät noch auf leichtem Boden ganz gut, verlangt jedoch eine gut gedüngte Ackerkrume, da er infolge seines kümmerlich entwickelten Wurzelsystems nur auf die Nährstoffentnahme aus der Ackerkrume angewiesen ist. Am besten gedeiht der Spörgel in feuchtem Klima auf sandigem Lehm oder lehmigem Sand. Frische Düngung wie Stallmist und Jauche erträgt er gut. Bei der Zuchtung des Saatbeetes ist darauf zu achten, daß der Boden genügend fein geggt wurde. Breitwürfig werden pro ha 25—30 kg (13—15 pro Foch) ausgesät, der Same leicht eingeggt, schließlich das Feld abgewalzt.

Der Ertrag ist mäßig, geerntet wird pro ha höchstens 80 bis 120 q Grünfütter oder 16—24 q Heu. Die Qualität des gewonnenen Grünfütters und Heues ist eine gute, letzteres zart.

### Der weiße Senf.

Dieser verdient als Futterpflanze alle Beachtung, denn er gedeiht fast auf allen Bodenarten sicher, ist weniger empfindlich gegen Frost, die erzeugte Futtermasse ist eine beträchtliche. Er gedeiht nach jeder Vorfrucht am besten auf mildem Lehmboden. Seine Wachstumszeit ist kurz, er ist nach zirka 2 Monaten schnittreif. Düngung erhält er selten. Die beste Ansaat geschieht nach einem Regen auf fein geggtem Felde. Ein Saatquantum von 25 bis 30 kg pro ha ist hinreichend. Schnittrief sind die Pflanzen,

die eine Höhe von 40—80 cm erreichen, wenn sich die ersten Blüten zeigen. In voller Blüte gemäht wird der Senf nicht gerne gefressen, da der Stengel holziger ist und bitter schmeckt. Pro ha erntet man 150—250 q Grünfutter. Auch als Weidepflanze läßt sich der Senf ausnützen. Im Alter von 4 Wochen gibt er schon eine ziemlich ergiebige Weide.

### Die Wasserrübe (Brach- oder Stoppelrübe).

Diese gedeiht am besten in feuchtem Klima auf frischem Mittellboden, besitzt eine kurze Wachstumszeit und ist unempfindlich gegen Frost. Vollen Ertrag gewährt sie als Stoppelfrucht, jedoch nur in einem wärmeren Klima. Für unsere Verhältnisse in Betracht kommende Sorten wären zu nennen: die Pälzer-, Elsäßer-, Ulmer-, Teltowerrübe neben mehreren englischen Sorten.

Die Ansaat erfolgt auf dem zugerichteten und bejauchten Acker, entweder breitwürfig oder besser in Reihen, die eine Entfernung von 30—40 cm besitzen. An Saatgut rechnet man pro ha 3—4 kg (1½—2 pro Joch) bei breitwürfiger und 1¼ bis 1½ kg bei Reihensaar. Saattiefe 1—1½ cm. Die Pflanze erstreckt sich auf mehrmaliges Hacken und Vereinzeln auf eine Entfernung von 30—40 cm nach allen Seiten. Die Ernte der Wasserrübe erfolgt, da sie weniger unter Frostschaden leidet, in den Monaten Oktober und November. Als Stoppelfrucht liefert sie einen Ertrag von 140—200 q Wurzeln neben entsprechenden Krautertrag.

(Nordböhmische Landw. Mitteilungen.)

### Regeln für das Mähen mit Maschinen.

Die Mähmaschine spielt bei unserer Heuernte eine Hauptrolle. Wir sollen aber alles tun, um die Maschine gut zu bedienen, damit sie sauber und sicher arbeitet, den Zug spart, und selbst gut erhalten bleibt (wenig Abnützungen, wenig Reparaturen). Die meisten Systeme sind qualitativ gut, so daß es nur noch auf eine gute Bedienung ankommt. Hiefür kann man kurz folgende wichtige Regeln aufstellen:

1. Verne die Maschine gut kennen, mache wenn möglich einen Mähmaschinenkurs mit und erlerne die Bedienung bei einem tüchtigen Fahrer.

2. Alle Jahre, in der arbeitsfreien Zeit soll man die Maschine genau prüfen, auseinandernehmen, reinigen, in Stand stellen, fehlende Teile ersetzen und Reparaturen besorgen lassen. Während der Arbeitszeit lassen sich Reparaturen nicht wohl vornehmen und so muß man sie soweit tunlich auf die arbeitsfreie Zeit verlegen, wo man übrigens auch billiger und besser bedient wird.

3. Die Wiesen sind im Frühling (wenn versäumt, auch nach dem Heumachen), zu walzen, zu säubern, von Hindernissen zu befreien, so daß man eine möglichst ebene und gefahrlose Fläche erhält.

4. Der Zug (seien es Pferde oder Rinder) muß in die beste Verfassung gebracht werden; es darf an nichts fehlen (gute Fütterung, Abwechslung, Ruhe, Fußpflege). Ganz besonders soll die Beschirrung untadelhaft sein, ohne Druckstellen, ohne Fehler. Auch beim Rinderzug wende man Kreuzzügel an (mit Halstern), damit man fahren kann wie mit Pferdezug. Rinder sollten im Tag nur 2, Pferde nicht mehr als 4 Stunden an der Maschine laufen. Wenn tunlich, verleiht man die Zeit auf Vormittag und den kühleren Abend. Beim Rinderzug verwendet man in diesem Falle vormittags das eine, abends das andere Paar Zugtiere. Schütze die Tiere gegen die Bremsen und vermeide die Maschinenarbeit bei warmer Tageszeit!

5. Schleife die Messer gut und Sorge für einen Vorrat von solchen.

Es ist in einem Bauerndorf wünschenswert, wenn sich ein Handwerker handwerksmäßig auf das Messerschleifen einrichtet.

6. Schütze die Mähmaschine vor Rost, reinige sie nach Gebrauch sofort, laß sie abtrocknen. Vor der Ausfahrt wird alles nachgesehen und Fehlendes in Ordnung gebracht. Achte hierbei auf größere Fehler

wie z. B. Zurückhängen des Messerbalkens, fehlerhafte Funktion der Hebel, der automatischen Schaltungen und Hebevorrichtung, verbogene Finger, unebene Messer u. dgl. Wenn immer möglich, suche man solche Fehler zu verbessern. Abgenutzte Messerklingen sollen frühzeitig ersetzt werden, denn sie schaden dem Schnitt sehr und belasten den Zug.

7. Während der Arbeit sorgfältiges Fahren, Vermeiden von Gefahren und Hindernissen, fortgesetzte Überwachung der Maschine und des Zuges. Lasse die Tiere so oft als nötig verschlaufen. Reinige die Messer öfters. Schmiere fleißig und alle, besonders die wichtigen Schmierstellen. Hier und da werden die Klingen mit Weßstein nachgeschärft (was sich namentlich in steinigem Boden als sehr notwendig erweist). Wechsle das Messer rechtzeitig.

Jeder Fehler am Messerbalken und an den Messern schadet sehr, jeder Mangel rächt sich an den Zugtieren, daher ist alle Sorgfalt zu empfehlen.

Wer annähernd in dieser Weise vorgeht, wird die Maschine, die Tiere gut schonen und saubere Arbeit leisten.

(Schweizer Bauer.)

## Mitteilungen.

### Bitten und Beschwerden in Kriegsleistungsangelegenheiten.

Eine große Anzahl von Bitten und Beschwerden hinsichtlich der Kriegsleistungen wird von den interessierten Parteien direkt an das Landesverteidigungsministerium gerichtet in der wahrscheinlichen Annahme, daß auf diese Weise die Erfüllung ihrer Wünsche leichter und rascher erreicht werden kann.

Da nun derartige Gesuche zur kompetenten Amtshandlung und Berichterstattung ohnehin erst an die Verwaltungsbehörden erster Instanz abgegeben werden müssen, wird die Erledigung solcher direkt an das Ministerium gerichteter Gesuche hiedurch stets nur verzögert.

Es wird daher das Publikum aufmerksam gemacht, daß es in seinem eigensten Interesse gelegen ist, sich mit seinen Bitten und Beschwerden direkt an die in erster Linie zur Entscheidung berufenen folgenden Behörden zu wenden:

„wegen Auszahlung der Vergütung oder Schadenersatz nach Kriegsleistungen oder um Erhöhung der schon erfolgten Vergütungen, sowie Versorgungsansprüche, im Sinne des § 33 des Gesetzesartikels LXVIII: 1912, an die zuständige Gemeindevorsteherung;

wegen Befreiungsansprüchen, dann Klagen über ungerechtfertigte Inanspruchnahme oder ungerechte Belastung, über gesetz- und ordnungswidriges Verfahren der bei den Kriegsleistungen vorgehenden Organe, sowie überhaupt die Kriegsleistungen betreffende Beschwerden an den zuständigen Oberstuhlsrichter (Bürgermeister).“

### Einschränkung des Fleischgenusses.

Zum Zwecke der Schonung unseres Viehbestandes hat der königl. ung. Innenminister angeordnet, daß an zwei Tagen in der Woche, am Dienstag und Freitag, Rindfleisch, Kalbfleisch und Schweinefleisch weder verkauft noch in Gasthäusern daraus hergestellte Speisen ausgefolgt werden dürfen. Das Verbot bezieht sich nicht auf solche Fleischwaren, deren Herstellung längere Zeit in Anspruch nimmt (Selchereizerzeugnisse), auch nicht auf die beim Schlachten abfallenden Nebenerzeugnisse, die für den menschlichen Gebrauch geeignet sind.

### J. Schöpp, „Staatliche Unterstützungen aus Anlaß des Weltkrieges.“

Unter obigem Titel hat die Oberverwaltung ein Büchlein des „Rechtsfreundes“ herausgegeben, das an der Hand der geltenden gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen die staatlichen Unterstützungen bespricht, die diejenigen Familien zu beanspruchen haben, deren Ernährer zum Kriegsdienste einberufen wurden. Sämtlichen Ortsvereinen wird mit der heutigen Nummer ein Stück des Büch-

leins mit dem Ersuchen übersendet, Bestellungen auf das Büchlein sammeln und samt dem Kaufpreis an die Oberverwaltung übermitteln zu wollen. Der Kaufpreis eines Stückes ist 15 h, im Buchhandel kostet es 20 h. Dem Kaufpreis ist noch der Betrag für das Postporto hinzuzufügen, das für 1 Stück 3 h, für 2—3 Stück 5 h, für 4—5 Stück 10 h, für 6—10 Stück 20 h, für 11 bis 20 Stück 30 h kostet. Kaufpreis und Postporto sind in Form von Briefmarken oder mittels Postanweisung im Vorhinein einzusenden.

### Soldaten für die Erntearbeiten.

Der Kriegsminister hat sämtlichen Militärkommanden davon Mitteilung gemacht, daß außerhalb des Armeebereiches diejenigen Soldaten, die zur Bewachung der Eisenbahnstationen oder von wichtigen Gebäuden dienen, in ihrer freien Zeit über Anweisung der betreffenden Bahnsicherungskommanden in den umliegenden Wirtschaften zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet werden können.

### Verziehung des Einrückungstermines von Landstürmern.

Laut telegraphischer Verständigung des kön. ung. Ackerbauministers an die Landwirtschaftsvereine hat der Honbedminister angeordnet, daß die bei der Nachmusterung tauglich befundenen Landstürmer der Jahrgänge 1878—1890, dann 1892, 1893 und 1894 statt am 15. Juli erst am 15. August zum Landsturmbienste einzurücken haben. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sich diese Begünstigung nur auf die bei der Nachstellung tauglich befundenen Landstürmer, während die bei der Hauptstellung Assentierten am 15. Juli einrücken müssen.

### Der Benzinbedarf der Landwirte.

In der jüngsten Zeit ist das Ackerbauministerium in den Besitz eines namhaften Quantums von Rohöl gelangt. Das k. u. k. Kriegsministerium würdigte nämlich vollauf die Wichtigkeit dessen, daß der Druck ehestens und anstandslos abgewickelt werde und stellte vorläufig 120 Zisternen, d. i. zirka 12.000 Meterzentner Benzin zur Verfügung des Ackerbauministeriums. Diese Menge ist natürlich bei weitem nicht genügend, um sämtliche Bedürfnisse befriedigen zu können, doch ist aus denselben wenigstens der erste Bedarf gedeckt und der Ackerbauminister hat auf Grund der bis Ende Juni an ihn gelangten Anmeldungen dem größten Teile der Anmelber auch bereits einen Teil ihres Bedarfes angewiesen. Auch die übrigen Anmelber werden binnen einigen Tagen die entsprechenden Anweisungen erhalten. Mit Intervention des Handelsministeriums ist übrigens auch Vorsorge getroffen worden, damit das angewiesene Benzin unter den heutigen Umständen zu einem annehmbaren Preise zu den Landwirten gelange. So wurde der Preis des vom Almasfüßlöder Lager der Vacuum Oil Comp. angewiesenen Benzins 760<sup>o</sup> bis 770<sup>er</sup> spezifischen Gewichtes mit 105 K, das aber bei den übrigen Raffinerien angewiesene Benzin von 750<sup>o</sup> bis 760<sup>er</sup> spezifischen Gewichtes mit 110 K festgestellt. Behufs Deckung des weiteren Bedarfes werden hoffentlich innerhalb der nächsten Tage bereits zirka 8000 Meterzentner Benzol zur Verfügung stehen und es hat der Ackerbauminister verfügt, daß dieses mit einem Drittel Spiritus vermengt werde. Dadurch erhöht sich die verteilbare Menge auf 12.000 Meterzentner und auch die Qualität des Benzols wird namhaft verbessert. Es sind übrigens noch Verhandlungen behufs Beschaffung weiteren Benzins und von Benzolvorräten im Zuge und es steht zu hoffen, daß der Benzinbedarf der Landwirte, wohl ratenweise, aber dennoch wird gedeckt werden können. Es ist daher ratsam, sofern das bisher nicht erfolgt ist, den Benzinbedarf der Landwirtschaften bei der XII. Hauptsektion des Ackerbauministeriums schriftlich anzumelden, wobei mittels gemeindeämtlichen Zeugnisses nachgewiesen werden muß, wieviel Pferdekraft stark der Motor der betreffenden Wirtschaft ist und zu welchem Zwecke er benützt werden soll. Die Wünsche jedoch, aus welcher Raffinerie die Anweisung überhaupt und ob von Benzin oder Benzol erfolgen solle, können nicht berücksichtigt werden, doch sorgt das Ackerbauministerium dafür, daß nach Maßgabe der Vorräte die Anweisungen

stets aus der dem Besteller zunächst gelegenen Raffinerie erfolgen. Es ist schließlich wünschenswert, daß nach Eintreffen des bestellten Benzins die leeren Fässer unverzüglich an die Raffinerien zurückgestellt werden, damit die Effektivierung der zahlreichen Bestellungen nicht wegen Fajmangels eine Verzögerung erleide.

### Kriegsgefangene

können zu landwirtschaftlichen Arbeiten von jedem Amt und auch von Privatparteien auf telegraphischem oder telephonischem Wege von dem Hermannstädter Militärkommando erbeten werden.

### Gesuche um Enthebung vom Landsturmbienste,

der in den Jahren 1897 und 1865—1872 Geborenen sind bis spätestens 31. Juli beim Komitatsobergespan einzureichen. Später einlangende Gesuche werden nur in begründeten Ausnahmefällen angenommen.

## Notizen.

### Zu welcher Tageszeit soll man Grünfutter ernten?

Der Nährwert der Futtermittel beruht bekanntlich in der Hauptsache auf ihrem Gehalt an Kohlenhydraten (Stärke) und Stickstoffverbindungen (Eiweißstoffe). Dieser aber unterliegt folgenden Veränderungen: Bei Sonnenaufgang enthält das Blatt sehr wenig Stärke, der Gehalt daran nimmt dann rascher oder langsamer, je nach der Tagestemperatur und Lichteinwirkung zu und erreicht gegen Abend den Höhepunkt. Während der Nacht verschwindet die Stärke durch Auflösung derselben zumeist in Zucker und Fortführung durch das Blattstiel in den Stamm, so daß die Blätter bei Sonnenaufgang wieder fast stärkefrei sind. Hieraus ergibt sich, daß das Grünfutter, welches man am Morgen erntet, stärkearm, am Nachmittag und Abend gewöhnlich reich an Stärke ist. Ähnliche Unterschiede ergeben sich noch im weiteren bei kühlem und sehr warmem Wetter. Mit der Eiweißbildung verhält es sich ebenso. Auch die Stickstoffmenge wird durch die Lichteinwirkung über Tag vermehrt, so daß die grünen Blätter am Abend eine viel größere Ansammlung von Stickstoff zeigen als am Morgen. Aus alledem können wir ersehen, daß der Spätnachmittag die geeignetste Zeit ist, das Grünfutter einzuernten, namentlich, wenn das Wetter über Tag heiter und warm war. Die gleiche Nutzenanwendung gilt natürlich auch für alle Futtergewächse, welche als Trockenprodukt (Heu) für die Winterfütterung bestimmt sind.

### Beilage.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt des österreichischen Kriegsministeriums über die wöchentlich einmal erscheinende „Kriegskarte über die Ereignisse des Völkerrkrieges 1914/15“ bei, deren Reingewinn ausschließlich für Kriegsfürsorgezwecke verwendet wird. Wir empfehlen unseren Mitgliedern die Anschaffung dieser Kriegskarte auf das wärmste. Jeder Besteller tut nicht nur ein gutes Werk damit sondern erwirbt sich auch eine wertvolle Erinnerung an diesen Weltkrieg.

## Literatur.

Dörrbüchlein für den Haushalt von R. Mertens, neu bearbeitet von königl. Garteninspektor E. Junge zu Geisenheim. 7. Auflage. 13. und 14. Tausend. Preis M. 1.—. Mit vielen Abbildungen. Verlag von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden. (Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Die Verwertung von Gemüse und Obst ist in der jetzigen Kriegszeit besonders wichtig. Jede Frau soll sich genügend Vorrat an diesen wertvollen Lebensmitteln schaffen. Die beiden vorliegenden Büchlein können ihr dabei vielen guten Rat erteilen, sie seien allen Hausfrauen bestens empfohlen.

# Unterhaltendes und Belehrendes.

## Etwas für Herz und Gemüt.

Was sind des Lebens Güter?  
Eine Hand voller Sand,  
Kummer der Gemüter!

### Menschliche Untreue und göttliche Treue.

1. Johann. 1, 8 und 9. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“

Italien erklärte uns den Krieg. Ein Schrei wie aus einem Wunde scholl durch das Land. War es ein Schrei des Entsetzens? Fürchteten wir, daß uns, während wir mit dem Riesen im Osten ringen, der Überfall im Rücken zum Verderben gereichen werde? Nein! Gerade der heimtückische Überfall peitschte die noch ruhenden Kräfte auf, drückte Knaben und Greisen die Büchse in die Hand, ließ die Zeichnungen auf Kriegsanleihe über die Massen anschwellen.

Es war ein Schrei der Empörung über die Schlange, die an unserem Busen groß geworden, nun ihre Giftzähne dem Wohltäter ins Fleisch gräbt.

Italien will seine Untreue entschuldigen, aber es bringt nur an den Tag, daß es überhaupt nie treu gewesen ist. Denn es hat seine Habgier mit hineingebracht in den Bund und hat all die Jahre hindurch immer mit begehrlischen Augen auf unser Eigentum gesehen. Und es hat seine Heimtücke nicht abgelegt, trotzdem es seinen Namen unter die Bundesurkunde mit heiligen Schwüren gesetzt hat. Der Heimtückische bringt den Mut nicht auf, dem Gegner offen Auge in Auge gegenüber zu treten. Er heuchelt ihm Freundschaft und dingt Meuchelmörder, die ihn im Finstern von hinten überfallen. Italien hat unter der Maske der Freundschaft den Überfall auf uns vorbereitet, hat sich Helfershelfer gesichert und läßt nun der Heimtücke freien Lauf.

Hätte es Italien treu gemeint, dann hätte es nicht dürfen scheel sehen auf das, was unser ist, sondern hätte müssen das Auge ausreißen, das es ärgerte; dann hätte es nicht dürfen in Schwafkleidern zu uns kommen, inwendig aber der reißende Wolf bleiben, sondern hätte die Arglist austilgen müssen mit Stumpf und Stiel aus seinem Busen. Es hätte müssen neugeboren werden.

Italien hat einen Papst, hat mehr Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe als jedes andere Land, hat unzählige Geistliche, hat eine Armee von Mönchen und Nonnen; Italien hat die herrlichsten Kirchen und die prunkvollsten Gottesdienste. Italien hat ein Menschenalter hindurch Zeit gehabt, sich auf seine sittliche Wiedergeburt zu besinnen, nachdem es politisch neugeboren war. Es ist geblieben, wie es war.

Warum?

„Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen.“ Ist Italiens Wesen nicht Finsternis?

Und was sagt der „Friedenspapst“ zur Kriegserklärung und Untreue Italiens? Hat er ihm den Rücken gekehrt?

Er bleibt und schweigt.

Jesus aber spricht: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Italien will sich entschuldigen. Darauf antwortet Johannes: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“

Gott hat Italien Gelegenheit und Zeit gegeben, von treuen und aufrichtigen Bundesgenossen Aufrichtigkeit und Treue zu lernen

und sich auf die Seite derer zu stellen, die sich von guten und edlen Beweggründen leiten lassen. Italien hat nicht gewollt, und sein Verhalten offenbart eine gemeine Gesinnung voll Habgier und Heimtücke.

Wir sind empört, Untreue zu finden, wo wir auf Treue rechneten.

Aber fällen wir damit nicht ein Urteil über unser eigenes Verhalten?

Wir haben einen Bundesgenossen, der aus väterlicher und göttlicher Güte ohne all' unser Verdienst und Würdigkeit auf unsere Seite tritt und sich verpflichtet: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie des selbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.“ Und wiederum: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan.“

Und die Bundesurkunde hat er mit seinem Siegel bestätigt, das löst sich nicht ab, wie die Siegel von den Urkunden unseres Volkes, das zerbricht und zerbröckelt nicht, das leuchtet so hell und rot wie Blut und zeigt ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und die Umschrift: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

O, setze dich doch einmal eine ruhige Stunde hin und suche es dir vorzustellen, was du ohne diesen Bundesgenossen sein würdest. Wenn du einmal in Sven Hedins Reisebeschreibungen gelesen hast, unter welcher Last die doch sonst gebildeten Heiden Asiens in Höhenfurcht ihr Leben, wie am Boden kriechend, hinschleppen, dann kannst du aus tiefster Seele seufzen:

Was wär ich ohne Dich gewesen?

Was würd' ich ohne Dich noch sein?

Zu Furcht und Ängsten auserlesen,

Stünd ich in weiter Welt allein!

Ist es bei den Artikeln des Bundes geblieben, oder hat dein Bundesgenosse sie auch treu erfüllt? Kannst du klagen, daß er dich nicht hörte, als du ihn riefst, sich verleugnen ließ, als du ihn suchtest? Menschen haben es wohl getan, er aber nie. Hat er dich je Mangel leiden lassen? Menschen haben dir den Bissen Brot vom Munde weggeriffen, er aber hat noch stets deine Äcker und Wiesen und Weinberge gesegnet. Hat er sich je deine Schwachheit zu Nutzen gemacht, wie es Menschen getan haben? Nein, sondern seine Kraft war in dem Schwachen mächtig. Hat er dich jemals, wenn du zwar schuldbeladen, aber reumütig seine Füße umfassen wolltest, von sich gestoßen in gerechtem Zorn oder war er treu und gerecht und vergab dir die Sünden und reinigte dich von aller Untugend und hob dich empor in seine Vaterarme? Gott ist treu!

Und du? Bist auch du treu? Der Bund stellt auch an dich eine Forderung: Gib mir dein Herz! Das ist herzlich wenig. Was schenken die Menschen lieber fort als ihr Herz! Aber es ist auch viel. Denn es bringt dich in Zwiespalt mit dir selbst, mit jenem Wesen, das nicht vom Himmel, sondern von der Erde ist, und stürzt dich in den Kampf mit dir selbst. „Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.“ Bist du so gesinnt, daß du es vor Gott und Menschen geheim halten möchtest; tuft du Taten, die das Licht scheuen, so hat die Finsternis sich siegreich deiner bemächtigt und ist in dir.

Dann bist du untreu und fällst heimtückisch deinem Bundesgenossen in sein Reich und verwüffest seine Saat.

Und hin und wieder einmal stellt dein Bundesgenosse deine Treue auf die Probe und tut so, als ob er deiner Hilfe dringendst bedürfe und ohne dich nichts ausrichten könnte. Er läßt dich einem Bruder, einer Schwester begegnen, denen sollst du beistehen an

seiner Statt, in seinem Namen. O, wie sind ihrer so viele, die uns Gott gerade in dieser Zeit so in unseren Weg stellt, daß wir sie sehen müssen: Hungerige, die gespeist; Nackte, die gekleidet; Verlassene, die besucht; Obdachlose, die beherbergt; Greise, die gestützt; Witwen und Waisen, die beraten; Kranke, die gepflegt; Verwundete, die verbunden; Invalide, die zu einem neuen Erwerbe geführt werden sollen. Die Reihe will nimmer enden.

Sie pilgern zu Gott mit ihrer Not, und Gott ruft dich und übergibt dir den einen und andern, tritt ihn an dich ab: „Was du diesem tust, das tust du mir!“ Nun heißt es treu sein.

Du bist über Italiens Untreue gegen uns empört.

Bist du stets treu erfunden worden?

J. O.

## Am Familientisch.

### Ein Norweger über Deutschland.

Der Sohn des bekannten norwegischen Dichters Jonas Lie, Erik, veröffentlicht folgendes Bekenntnis zu Deutschland, das als Stimme aus Norwegen Beachtung verdient.

Ich erinnere mich noch wie heute des Bildes, zu dem Kaiser Wilhelm selbst den Entwurf gezeichnet hat: Der heilige Georg in Gestalt eines jugendstarken Ritters, und vor ihm ein Drache, der sich im Staube windet. Es wurde damals in allen illustrierten Zeitschriften wiedergegeben und die Umschrift: Völker Europas, wahrt Eure heiligsten Güter! entsprechend ausgelegt.

Nur wir im Norden hatten eine andere Deutung dafür: Die Kultur Westeuropas im Kampfe mit der russischen Barbarei! Das war damals ein Traum.

Jetzt ist es Wirklichkeit geworden.

Wir Skandinavier sind Germanen. Wir fühlen uns in engster Verwandtschaft mit dem deutschen Volk, wir denken auf die gleiche Art, und unsere Kultur ist von dem gleichen Geist getragen — dem Geist, der einen Luther, einen Kant, einen Beethoven, einen Bismarck erstehen ließ.

Mit Schrecken und Bewunderung sind wir Nordländer Zeuge des heldenhaften Kampfes, den Deutschland mit der ganzen Welt führt. Man reißt sich unwillkürlich die Augen, um zu prüfen, ob man wach ist und es glauben kann, wenn man auf der einen Seite Deutschland sieht mit Österreich-Ungarn und der gestern noch verachteten Türkei — zusammen eine Einwohnerzahl von zirka 139 Millionen — und auf der anderen Seite die lange Reihe von Feinden mißt, die einer dem anderen helfen müssen, um ihr hehres Ziel, die deutschen Völker zu zerschmettern, erreichen zu können: Rußland, Frankreich, Großbritannien und Irland, Belgien, Serbien, Montenegro, Italien, Japan, Kanada, Australien, Indien und — die Fidschi-Inseln. Zusammen eine Macht von über 900 Millionen Menschen!

Das ist der Kampf Davids mit dem Goliath, der hier sich wiederholt.

Man hat gesagt, wir Norweger ständen unter englischem Einfluß. Das kann vielleicht nicht geleugnet werden, und es ist möglich, daß dieser Einfluß sich in der norwegischen Presse widerspiegelt. Jedenfalls läßt es sich nicht bestreiten, daß sich englische Denkungsart bei uns stark geltend macht. Aber ich bin gewiß nicht falsch unterrichtet, wenn ich — trotz den vielen anderen Symptomen — behaupte, daß ein gewichtiger Teil der norwegischen Intelligenz; des Beamtenstandes, der Professorenwelt, des Militärs, des Arztestandes, der technisch Gebildeten und der führenden Männer in Handel und Industrie germanische Sympathien hegt. Und nahezu alle unsere Schriftsteller und Dichter, mit Knut Hamsun an der Spitze, stehen ganz ausgesprochen auf deutscher Seite.

Das Band, mittels dessen wir historisch und kulturell fest an Deutschland verknüpft sind, ist so stark, daß es nur auf Kosten unseres Rassegefühles zerrissen werden könnte. Die Stimme des Blutes wird immer in unser Gewissen tönen, nicht nur, weil ein gut Teil norwegischer Familien von deutscher Herkunft ist, sondern weil die Not unsere Augen dafür geöffnet hat, daß alles, was von

germanischem Geiste und von germanischer Kultur ist, zusammenhalten muß, wenn wir geistig und materiell unser nationales Rassegepräge bewahren wollen.

Wir Skandinavier haben keine Gemeinschaft mit den Romanen, den Slawen und der angelsächsischen Welt, die eine Unzahl von farbigen Volksarten in allen Abstufungen, vom Neger bis zum Indier und Kanadier, umfaßt. Wir sind vielmehr ein Glied der großen germanischen Völkersfamilie — und man soll es wissen in Deutschland, daß es im neutralen Norwegen Tausende und Abertausende gibt, deren heiße Gedanken David gelten in seinem großen Kampfe mit Goliath.

### Der Siegeswille als Heilkraft.

In Masse und Kälte, allen Unbilden der Witterung preisgegeben, haben unsere Truppen in den Feldbefestigungen überwintert, und der Gesundheitszustand war dauernd ausgezeichnet, ja besser als im Frieden in der gleichen Jahreszeit, obwohl ein großer Teil der Kriegsteilnehmer nicht aus dem aktiven Dienst mit seiner Gewöhnung an Anstrengungen gekommen war.

Generalarzt Prof. Dr. Goldscheider führt über diese merkwürdige Erscheinung Folgendes an: Zunächst sind dem Leben im Felde gewisse Schädlichkeiten fremd, welche unser Kulturleben mit sich bringt, wie dichtes Zusammenwohnen in engen, schlecht gelüfteten Wohnungen, die verdorbene Luft der Großstädte, der Fabriksbetriebe, Bergwerke, der Mangel an frischer Luft, an Bewegung usw. Die wesentliche Ursache ist aber darin zu erblicken, daß der Mensch durch Anpassung an die Anforderungen und durch Abhärtung seine Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft in starkem Maße zu erhöhen vermag; ferner in dem großen Einfluß des Seelischen auf den Körper und in den Äußerungen der Willenskraft, endlich und ganz besonders in den vortrefflichen gesundheitsheilkundlichen Maßnahmen.

Der gute Gesundheitszustand während des Winterfeldzuges zeigt, wie kräftig die Reize und Beanspruchungen bei gut gebauten Menschen im kräftigen Mannesalter sein dürfen, ohne schädigend zu wirken. Die beobachteten Lungenstörungen waren fast durchgehends sehr geringfügiger Art, so daß Goldscheider der Meinung Ausdruck gibt, daß der Winterfeldzug auf tuberkulöse Personen im allgemeinen nicht ungünstig gewirkt hat, wahrscheinlich sogar günstig, denn es scheint ihm, daß die Zahl der unter den Anzeichen einer ausgesprochenen Tuberkulose Erkrankten sogar kleiner war als im Frieden zur gleichen Jahreszeit. Nervöse Erkrankungen, namentlich nervöses Herzklopfen, infolge der Aufregungen, welche der ununterbrochene Aufenthalt in der Feuerstellung mit sich bringt, oder durch die seelischen Eindrücke beim Gefecht oder durch Erschöpfung überhaupt kamen in größerer Anzahl zur Beobachtung. Allein im Verhältnis zu den riesigen Beanspruchungen haben sich die nervös Veranlagten durchaus bewährt. Ein großer Teil hat sich sogar besser befunden als im Frieden. Die Willensstärke wird durch die vaterländischen Gefühle, durch das gegenseitige Beispiel und nicht zum wenigsten durch die Kameradschaft, welche Vorgesetzte und Untergebene zu einer einzigen willensersfüllten Masse zusammengeweißt, auf das denkbar höchste Maß gehoben, und die Ausstrahlungen dieser Willenssteigerung kommen nach sehr verschiedenen Richtungen der Heilkunst zugute.

Man will nicht krank sein. Hemmende Krankheitsgefühle und Vorstellungen werden zurückgedrängt. Haben diese Willensäußerungen nun bloß einen Erfolg für die „Dienstfähigkeit“ oder auch für die Gesundheit selbst? Diese Frage ist unbedingt in letzterem Sinne zu bejahen, denn der Wille wirkt auf die Kräftigung des Körpers hin; indem die Anpassungsfähigkeit auf das äußerste geübt wird, lernt der Mensch große Leistungen bei möglichst sparsamer Muskelstätigkeit zu vollbringen. Der Wille kräftigt die Nerven so, daß man die mannigfaltigen und schmerzhaften Empfindungen, die durch außerordentliche Muskelanstrengung und die Mühen hervorgerufen werden, unterdrückt. Der Wille fördert die Heilung und erleichtert und ermöglicht die Abhärtung.

**Was es für merkwürdige Leute in England gibt!**

Ein deutscher Maler, der sich in England aufhielt, wurde dort gelegentlich mit dem Staatsmann Gladstone bekannt. Es war auf einem großen, schönen Landgute, und der Minister führte den Maler umher und zeigte ihm allerliebste, schmucke Häuser, die er für Landarbeiterfamilien hatte bauen lassen, damit diese sich nicht mehr in einen einzigen engen Raum zusammenpferchen und besonders nicht mehr ihr ungesundes Kastenbett benutzen sollten (eine Art in die Wand eingelassener Bettschrank). Aber siehe da, die Landarbeiter zogen höchst ungern in die neuen Häuser. Konnten sie es nicht vermeiden, so zogen sie zwar hinein, bewohnten aber nur eine Stube und vermieteten die anderen. Da nun durchaus kein Kastenbett eingerichtet war, so bauten und zimmerten sie sich selbst diesem ähnliche Gestelle zusammen und brachten es auf diese Weise dahin, in der gesunden neuen Wohnung wieder die alten ungesunden Zustände zu erzwingen. Man sieht hieraus, wie verschieden doch die englischen Landbewohner von den deutschen sind. — Oder gibts bei uns auch solche Engländer?

**Kriegsakterlei.**

Wer macht freiwillig mit?

Aus einem Kriegsbriefe aus Polen.

Aber da „marschieren“ wir nun, und verlieren nicht die Laune. Junge, das will was heißen, wenn das so drei Tage weg geht im Regen. Aber das macht uns nichts aus, jeder von uns weiß: unser Hindenburg „sieg mit unsern Beinen“. — Willst du noch ein Zeichen von Kameradschaftlichkeit hören? Also einmal schoß die russische Artillerie wie wahnsinnig, gerade, als wenn sie das Pulver gestohlen hätten. Die ganze Straße unter Feuer, sehr genau, so daß an ein Weiterkommen für unsere Munitionskolonnen und Feldküchen nicht zu denken war. Und dabei wurden sie so sehnlichst in der Front erwartet. Da faßte unser Hauptmann einen Entschluß. „Jungens,“ sagte er am Morgen, „wir müssen heute abend hin, ich brauche zehn Mann; wer macht freiwillig mit? Aber ich sage euch gleich: es ist ein Todesgang!“

Die ganze Kompagnie tritt vor.

„Kinder, ich habe es nicht anders erwartet,“ sagt gerührt der Hauptmann. „Aber alle kann ich euch nicht gebrauchen. Überlegt euch die Sache bis heut' nachmittag und denkt daran: Es geht in den offenen Tod hinein!“

Am Nachmittag traten wieder alle 210 Mann vor.

„Feldwebel, was machen wir?“

„Befehlen Herr Hauptmann, daß sich nur Unverheiratete melden dürfen!“

„Also die Unverheirateten als Freiwillige vor!“

Der Feldwebel und zwei Mann machen einen strammen Schritt vorwärts.

Die Kompagnie muß lachen. Lauter verheiratete Kameraden bis auf die drei. — Doch der Hauptmann weiß sich zu helfen.

„Kinderlose vortreten!“

„Nanu, Bügenstein, seit wann sind Sie kinderlos!“

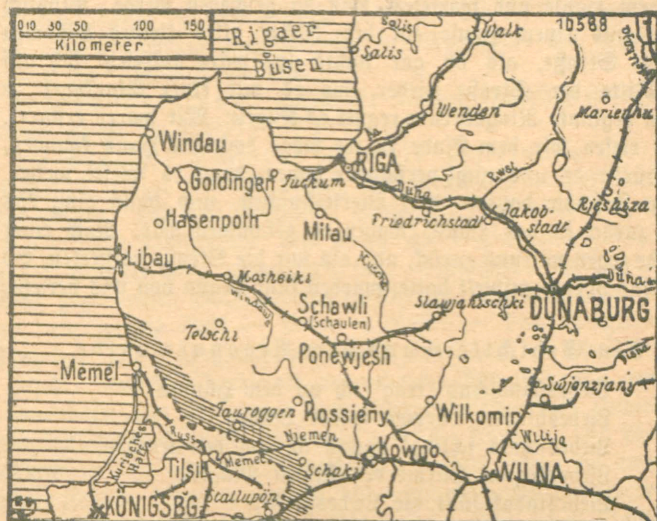
„Befehl, Herr Hauptmann, mein Sohn ist bei Reims gefallen!“

Wir stehen alle starr wie eine Wand, jeder kämpft mit seinem Gemüt. Der Hauptmann reicht dem Wehrmann die Hand, drückt sie kräftig und sagt:

„Es war für das Vaterland, Kamerad; so gehen Sie denn mit in Gottes Namen!“

Der Hauptmann ist mit nur vier Mann zurückgekehrt. Bügenstein war unter den Gefallenen. Tags darauf haben wir die russische

Stellung genommen und ihm sein Grab mit den Kameraden gegeben. Er ist bei seinem Jungen.



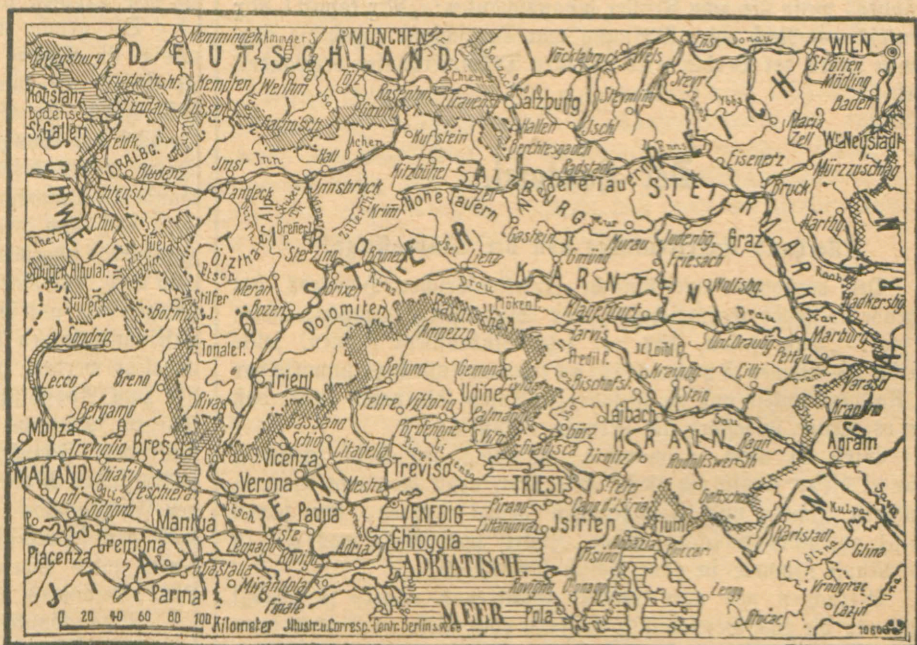
Eine Karte zum deutschen Vorstoß gegen die Bahnlinie Dunaburg—Libau. Die Vortruppen deutscher im nordwestlichen Rußland operierenden Streitkräfte haben in breiter Front die Eisenbahnlinie Dunaburg—Libau erreicht. Ernsthaften Widerstand versuchten die russischen Truppen nicht zu leisten. Gegenwärtig sind Gefechte bei Schawli im Gange.

So, lieber Alter, hast du Frohsinn und Ernst aus unserem Erleben. Ein Tag um den anderen, — wie er kommt, so wird er genommen auf gute deutsche Art...

„Deutsche Dorfzeitung.“

**Der Schutzengel des Kindes.**

In der Wiener „Neuen Freien Presse“ erzählt ein Reserveoffizier, wie er mit 25 Mann auf Vorposten in eine bestimmte Stadt ausgeschickt wurde. „Wir erreichten bald das nächste Dorf. Bis dorthin sahen wir keinen einzigen Russen. Doch kaum, daß wir das Dorf betreten hatten, fiel aus den Häusern ein wahrer Kugelregen auf uns. Den Feind sehen wir nirgends, und so war es uns unmöglich, den Kampf mit ihm aufzunehmen. Wir suchten Deckung hinter den Häusern, und von Hof zu Hof drangen wir sprungweise vorwärts, um den Feind zu suchen und seine Stärke



Die österreichisch-italienische Grenze. In der heutigen Karte bringen wir zum Krieg zwischen Österreich und Italien das Grenzgebiet beider Länder.

festzustellen. Etliche Mann fielen auf unserer Seite. Wir sahen, daß es vollständig zwecklos war, so vorzugehen, versteckten uns in einem Hause und warteten, was da geschehen werde. Plötzlich kommt aus einem Hause ein drei Jahre altes kleines Mädchen auf die Straße, als ob gar nichts los wäre und setzt sich auf der Mitte der Straße nieder, wo es mit einer Glaskugel zu spielen beginnt. Ringsherum regnet es Kugeln. Wir waren erstarrt. Dann riefen wir dem Kinde zu, es möge doch ins Haus kommen, doch dürfte es uns nicht verstanden haben, denn es spielte weiter. Dieser Zustand dauerte drei Viertelstunden, und dann ging das Kind zurück in das Haus, woher es gekommen war. Nach einer Stunde zogen wir uns zurück, und als wir die Straße passierten, wo das Kind vorher gespielt hatte, wurden fünf Mann von uns verlegt.

### Ein Gedichtlein aus dem Argonnenwalde.

Liebeshandschuh' trag' ich an den Händen,  
 Liebesbinden wärmen meine Lenden,  
 Liebeschals schling' nachts ich um den Kragen,  
 Liebeskognak wärmt den kühlen Magen,  
 Liebestabak füllt die Liebespfeife,  
 Morgens wasch' ich mich mit Liebesseife,  
 Liebeschokolade ist erlabend,  
 Liebesterzen leuchten mir am Abend,  
 Schreib' ich mit dem Liebesbleistift tiefe  
 Liebesgabendankesgebrieft,  
 Wärmt der Liebeskopfschlauch nachts den Schädel,  
 Seufz' ich: „Soviel Liebe — und kein Mädell!“

### Allemagne grande! Nix kaputt!

Vor kurzem wurde ein Eisenbahnzug belgischer Einwohner aus dem Kriegsgebiet über Köln, Mannheim, Schaffhausen nach Südrankreich befördert, meist Frauen und Kinder, alle aus den untersten Schichten der Bevölkerung. Da waren nun drei immer wiederkehrende Äußerungen überaus bezeichnend. Mit größtem Staunen nahmen sie an den ersten größeren Stationen ihr Essen entgegen. Man hatte sie im Glauben erhalten, sie müßten in Deutschland Hungers sterben, schon weil in Deutschland große Hungersnot herrsche, und dies Staunen wiederholte sich jedesmal, wenn es wieder ans Essen ging. — Zum zweiten wiederholten sie mit wachsender Verwunderung, in steigendem Maße: „Allemagne grande! (Deutschland groß!).“ Man hatte ihnen beigebracht, Deutschland sei viel kleiner als Belgien. Und zum drittenmal riefen sie mit dem gleichen Staunen, wenn sie zum Fenster hinausschauten: „Nix kaputt! Nix kaputt!“ — Nach ihrer Meinung war Deutschland durch die siegreichen Heere der Verbündeten in einen Trümmerhaufen verwandelt worden!

## Der Hausarzt.

### Allerhand Unerfreuliches von der Stubenfliege!

Der berühmte amerikanische Insektenforscher Howards hat folgende treffende Kennzeichnung der Stubenfliege gemacht, indem er sagt: „Das Insekt, das wir jetzt Stubenfliege nennen, sollte künftig den Namen Typhusfliege erhalten, um stets unmittelbar die Aufmerksamkeit auf die Gefahr zu lenken, die darin liegt, daß wir es weiter ungestört sich vermehren lassen.“

Wird da nicht so mancher ungläubig den Kopf schütteln, wenn er diesen Ausspruch liest? Wie kann denn dies von unserem ständigen Haus- und Tischgenossen gesagt werden, der seinen Rüssel auf jedes Stückchen Brot, Zucker und alles, was wir in den Mund nehmen, so ohne Falsch hineinsteckt?

Betrachten wir aber unseren Gastfreund näher, so genügt nicht nur die eine Bezeichnung, sondern noch viele garstigere, denn dieses kleine Insekt muß als einer unserer schlimmsten Feinde angesehen werden, da es uns fast alle ansteckenden und schweren Krankheiten vermittelt.

Schon seit Jahren ist mit Sicherheit nachgewiesen worden, daß unsere Stubenfliege die Übertragungsfähigkeit von Krankheiten in hohem Maße besitzt, und in neuester Zeit ist dies durch Experimente zur Bestimmtheit gelangt, so daß man die Aufmerksamkeit auf die ständigen und nicht zu unterschätzenden Gefahren hinlenken muß, die uns von der Stubenfliege drohen.

Wenn man den Körperbau, die Entwicklung und die Lebensgewohnheiten der Stubenfliege näher studiert, so schwinden alle Zweifel!

Von dem Körperbau sind in erster Linie die Organe der Nahrungsaufnahme und der Verdauung von Interesse, denn gerade mit ihrer Hilfe werden ja alle möglichen Krankheiten verbreitet. Der wesentlichste und wichtigste Körperteil ist nun der Fliegenrüssel, ein recht merkwürdiges Organ, das weit vorgestreckt und dann wiederum ganz in die am unteren Kopsende befindliche weite Öffnung zurückgezogen werden kann. Von den Mundwerkzeugen besitzt nun die Stubenfliege die Oberlippe und die Unterlippe, die zusammen den Rüssel bilden, und zwar in der Weise, daß die langgestreckte, schmale Oberlippe in einen Spalt der dicken fleischigen Unterlippe eingreift und ihn verschließt. An der Unterlippe befindet sich nun das eigentliche Saugrüssel, das mit Tast- und Geschmackorganen reich versehen ist und womit die Fliege nun alles, was ihr in den Weg kommt, vorsichtig betastet und auf seine genießbarkeit prüft. Zwischen beiden Lippen mündet auch der Speichelgang. Die Speicheldrüsen aber liegen im Mittel- und Hinterleib. Am Saugrüssel liegt nahe noch eine kleine Mundspeicheldrüse, welche dazu dient, das Saugrüssel stets feucht zu erhalten.

Die aufgenommene Nahrung wird durch einen muskulösen Saugapparat in den Schlund und weiter in den Saugmagen befördert. Hieraus ersieht man nun deutlich, daß der Fliegenrüssel nur flüssige Nahrung aufzunehmen imstande ist und nur zum Beden und Saugen dient.

Wie macht es nun die Fliege, wenn sie etwas Nahrung zu sich nimmt, etwa ein Stückchen Zucker oder einen eingetrockneten Milchtropfen?

Sie nimmt die Flüssigkeit der beiden großen Speicheldrüsen als Lösungsmittel zu Hilfe oder Nahrungsflüssigkeit aus dem Saugmagen, die sie aus dem Rüssel austreten läßt. Diesen Vorgang kann man häufig beobachten.

Die Fliege läßt aus dem Rüssel einen Tropfen weißlicher oder braun gefärbter Flüssigkeit austreten, zieht ihn wieder ein, läßt ihn wieder austreten und wiederholt dies fort und fort, bis sie den Tropfen in den Darm verschwinden läßt.

Oft genug werden aber Speisen und Gebrauchsgegenstände wie z. B. Geschütz und Möbel mit solchen „Speisflecken“ verunreinigt, die man von dem schwarzbraunen Rot leicht durch die helle Farbe unterscheiden kann. Bei größeren Flüssigkeiten wird zunächst der Saugmagen gefüllt und dann erst kann diese in den Darm weiter befördert werden, u. zw. zuerst in den leicht gewundenen Dünndarm und dann in den erweiterten kurzen Dickdarm.

Daß sich die Fliegen, besonders zur Zeit der sogenannten Hundstage ungeheuer vermehren, ist ja allgemein bekannt, weiß man doch auch, daß eine weibliche Stubenfliege 5—6 mal 100—150 Eier ablegen kann und somit in einem warmen Sommer 5—6 Generationen aufeinanderfolgen können. Die Eier, welche in Klumpen verlegt abgelegt werden, brauchen bis zu ihrer Verpuppung 8—10 Tage, bis zum Ausschlüpfen 3—4 Tage und 14 Tage hierauf sind die Fliegen wiederum fortpflanzungsfähig. Jedermann hat schon auf faulendem Fleisch, Käse oder Nas und sonstigem Unrat die wimmelnden Maden gesehen und so wird auch jedem die Bedeutung der Fliegenmaden als Vertilger von Nas und Unrat klar. Sagt doch der schwedische Naturforscher Linné, daß drei Fliegen mit einem toten Pferde ebenso rasch fertig werden könnten, wie ein Löwe, besonders wenn es Schmeißfliegen betrifft.

Man könnte demnach die Stubenfliegen für nützliche Tiere erklären, wenn man aber bedenkt, daß sie aus den schmutzigsten Orten, Mistgruben, Aborten, aus allen möglichen verfaulenden Stoffen hervorgehen, aber auch später solche Orte aufsuchen, um dann



wieder in die Wohnungen zu fliegen und auf Speisen und andern Gegenständen, mit denen der Mensch in nähere Berührung kommt, Spuren ihres letzten Aufenthaltsortes zu hinterlassen, so müssen wir all' dies als eine Hauptgefahr ansehen. Hiesfür bezeichnend ist folgendes: In einem Hotel mußte ein Herr gegen 10 Uhr vor-mittags wegen einer dringenden Angelegenheit einen stillen Ort im Hause aufsuchen, den er aber sofort wegen einer Unmenge von Fliegen wieder verlassen mußte. Als er dem Wirten hievon Mitteilung machte, sagte dieser ganz gelassen: „Ja, do müßens schon zwischen 12 und 1 hingehen, do san die Rücken im Speis-saal.“ Guten Appetit!

Mögen die Fliegen draußen in der Natur als Unratsver-tiger ihre nützliche Verrichtung ausüben, aber in unserer eigenen Haushaltung, in unseren Küchen und Milchkammern müssen wir selbst für Ordnung und Reinlichkeit sorgen, da diese Schwärme von Fliegen nicht nur eine lästige Plage, sondern auch eine schwere Gefahr für unsere Gesundheit und unser Leben werden können!

(Schluß folgt.)

## Wochenschau.

Die Schlacht bei Krasnitz entwickelt sich zu einem der größten Entscheidungskämpfe in diesem gewaltigen Kriege. Die Russen wollen Lublin, wie es scheint, auf alle Fälle halten und haben deshalb von Cholm und Lublin herab immer neue Kräfte gegen Krasnitz geworfen. Die Berichte der letzten Tage wußten von stets wiederholten heftigen Angriffen zu melden.

Die allgemeine Lage ist im wesentlichen unverändert geblieben. Die deutschen amtlichen Kriegsberichte enthalten in der letzten Zeit beinahe ausnahmslos die Meldung: nichts Neues!

Hinter diesem scheinbaren Stillstand dürfen wir mit Recht große Vorbereitungen vermuten.

Im Westen dauert der Krieg um kleine Einzelstellungen erbittert fort. Bei der Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Arras ging die Stadt in Brand auf. Die große Arraser Kirche fiel den Flammen zum Opfer. Besonders lebhaft waren die Kämpfe bei Souchez und zwischen Maas und Mosel, sowie an einzelnen Stellen in den Vogesen.

Zwischen dem 4. und 10. Juli wurden zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene, darunter 21 Offiziere, gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 18 Minenwerfer erbeutet.

Die Italiener haben trotz neuer Anstrengungen keine namhaften Vorteile errungen, dagegen abermals schwere Verluste erlitten, dabei haben sich unsere Truppen nicht auf die Verteidigung beschränkt. In den ersten Julitagen besetzten sie den Monte Ciardini und drangen fünf Kilometer über die italienische Grenze hinaus.

Auch zu Wasser erging es den Söhnen der apenninischen Halbinsel ziemlich schlimm. Der italienische Panzerkreuzer Amalfi (über 10.000 Tonnen stark) wurde von einem unserer Tauchboote am 7. Juli morgens 4 Uhr 30 Kilometer von der italienischen Küste entfernt torpediert. Die 20 Zentimeter dicke Panzerung war sogleich derart zertrümmert, daß eine Rettung unmöglich erschien. Das Schiff ging in einer halben Stunde unter. Nach dem italienischen amtlichen Bericht sind von der Besatzung, die 800 bis 900 Mann zählte, etwa 180 Mann ertrunken.

Die Italiener haben übrigens auch eine andere Schlappe erlitten, indem ausgedeutet wurde, daß sie den englischen Flaggen-schwindel nachzuahmen suchen. Ein Schiff mit der griechischen Handelsflagge erschien einem griechischen Kriegsfahrzeug verdächtig. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß dieser griechische Handelsdampfer ein italienisches Kriegsschiff war mit einer Ladung Benzin an Bord. Die Italiener sind gelehrige Schüler der Engländer.

Mit Albanien hat Italien fortgesetzt große Sorgen. Ruß-land hat sich geweigert, Italien bei seinen Einsprüchen gegen Montenegro und Serbien zu unterstützen. Und die Griechen scheinen entschlossen zu sein, nicht nur das Hinterland von Valona, sondern auch Valona selbst für sich zu gewinnen. Griechische Banden

marschieren gegen dies Gebiet, weshalb es bald zu griechisch-italienischen Zusammenstößen in dieser Gegend kommen wird.

An den Dardanellen kommen die Feinde nicht vorwärts. Gegenwärtig sollen sieben deutsche Unterseeboote dort verwendet werden und die großen Schlachtschiffe der Engländer und Franzosen von den Küsten fernhalten.

Auch am Suezkanal haben die Türken angeblich Erfolge errungen, ebenso im Kaukasusgebiete.

Die deutsche Antwort auf die Lusitania-Note Amerikas ist erfolgt. Sie ist würdig und freundlich gehalten und bezeugt wieder, daß nur Englands Vossagung von allen Regeln des Völkerrechts Deutschland zum Krieg mit U-Booten gegen die englischen Handelschiffe gezwungen hat. Deutschland ist in der Notwehr gegen einen rücksichtslosen Feind, der nicht davor zurückschreckt, ein ganzes Volk — wenn er könnte — dem Hungertod preiszugeben. Die britischen Handelschiffe sind bewaffnet und haben den Befehl, deutsche Tauchboote zu rammen. Die Lusitania war mit Tausenden von Riften mit Schießbedarf beladen und enthielt hochentzündliche Kriegsstoffe. Amerikanische Handels- und Verkehrs-schiffe werden gewiß nicht gefährdet werden, wenn sie durch besondere Zeichen kenntlich gemacht und rechtzeitig angesagt worden sind. Selbstverständlich erwartet Deutschland, daß diese Schiffe keine Kriegsbannware führen. Wenn Amerika nicht genügende Verkehrsdampfer aufbringen kann, hat die kaiserlich-deutsche Regierung nichts dagegen, daß vier feindliche Dampfer unter amerikanischer Flagge den Personenverkehr zwischen Nordamerika und England vermitteln.

Deutschland kämpft für die Freiheit der Meere und hofft auf Amerikas gute Dienste und auf eine Verständigung zur Erreichung dieses Zieles.

Die Engländer haben abermals einige Schiffe verloren, darunter in einer Woche vier Fahrzeuge im Weißen Meere durch Minen. Deutschland hat demnach den nördlichen Hasen Ruß-lands in Europa Archangel'sk erfolgreich mit Minen abgesperrt, um die Zufuhr von Kriegszug zu verhindern.

Aus dem Luftkrieg ist zu melden, daß etliche italienische Flugzeuge an unseren Grenzen herabgeschossen wurden. Die Deutschen machten einen Fliegerangriff auf Geradmer (in Frankreich.)

Aber die noch immer steigende Teuerung aller Lebensmittel, über den Wucher mit den nötigsten Handels- und Gebrauchswaren erhebt man in der ganzen Monarchie mit Recht Klage. Wer ein festes Einkommen hat und nur auf dieses angewiesen ist, findet schon seit lange damit kein Auslangen. Es ist höchste Zeit, daß der Staat und die Gemeinden, alle verantwortlichen Stellen darnach schauen und der ekelhaften Auswucherung des Volkes Einhalt gebieten. Auch mit dem Holz fängt eine ähnliche Preistreiberei an.

Solche Erscheinungen sind niederdrückend und beschämend in einer Zeit, wo Tausende und aber Tausende ihr Leben opfern, während eine Gesellschaft von Wucherern sich sündhaft bereichert. Es genügt nicht, daß man hie und da eine Milchpantsherin bestrafe oder einen Greiskler, sondern daß man die großen Diebe und Spekulanten fange und empfindlich strafe.

## Bücherschau für das sächsische Dorf.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914. Franckische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Aus der Fülle der zahlreichen Veröffentlichungen, die den tobenden Weltkrieg zum Gegenstand haben, darf man dies Werk getrost hervorheben und empfehlen. Es enthält eine fortlaufende kurze Aufführung der wichtigeren Ereignisse, sodann packende Schlachten-schilderungen, von vorzüglichen Schriftstellern geschrieben. Besondere Beachtung verdienen die ausgezeichneten Reliefkarten. Die Anschaulichkeit des Inhalts wird auch sonst durch zahlreiche bildliche Darstellungen belebt. Die Aufsätze, die sich mit den Kriegsmitteln, mit den Kämpfen zur See, mit den Belagerungen und Festungen und mit den Heerführern befassen, sind knapp und anregend gehalten.

Monatlich erscheinen zwei Hefte im Preise von je 36 Hellern. Die Verlagsbuchhandlung hat auch für die Herausgabe des Werkes in Halbbänden (enthaltend 4 Hefte) und ganzen Bänden gesorgt (8 Hefte).

## Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlösend.

Billig zu verkaufen ein 5 HP. Benzinmotor mit Kreisfäge, auch zu Druschwecke geeignet. Bachsmanngasse Nr. 28, Hermannstadt. 3024 2-2

Michael Wallmen in Alzen Nr. 163 verkauft drei Pinzgauer Stiere, bis 150 cm hoch, schön gezeichnet. 3027

Ein schöner, sprunghafter, reinrassiger Berkshire-Eber ist preiswert zu verkaufen bei Michael Ziteli in Agneiheln. 3028 1-5

Eine erstklassige, importierte Simmenthaler Kuh samt einem drei Monate alten, prachtvollen Stierkalb, ist bei Maria Kastel in Reppendorf Nr. 561 zu verkaufen. 3031

Eine Getreidemähmaschine und ein Grasmäher, 4 1/2 engl. Fuß (Mc. Cormick), ungebraucht, zum Selbstkostenpreis abzugeben in der Verkaufshalle in Hermannstadt. 3032

Schlusstermin für Aufnahme von Anzeigen: Dienstag mittag.

### Ein Gesundbrunnen !!

im wahrsten Sinne des Wortes sind die aus Pflanzen und Kräutern hergestellten **Nalter-Tabletten**.

Bei Gallen-, Nieren-, Leber- u. andern Krankheiten des Blutes von nahezu frappanter Wirkung! Ein Karton, genügend für eine Kur, 6 Kronen.

Hauptdepot: **A. POPESCU**, Nagyszeben, Kl. Ring 25.

**Garantie!** Zahle Geld retour, wann **NALTER-TABLETTEN** nicht Linderung schaffen.

3029 1-3

### Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Häufen behaftetes Vieh ist minderwertig. Man ver-  
2818 lange man Welcher's 26

**Viehwaschseife „Purator“**  
Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

### Konsumverein

in Bratter sucht Verkäufer  
oder Verkäuferin.

Näheres bei der Direktion.

3025 Post: Bruja. 2-2

## Landwirtschaftliche Lehranstalt in Medgyes-Mediasch.

Das Schuljahr 1915/16 beginnt am 1. September 1915.

### Aufnahmebedingungen:

Der aufzunehmende Schüler muß:

- wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein;
- aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum 14. Lebensjahre Schulunterricht genossen zu haben;
- es finden auch jene bereitwillig Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Mittelschulen verbracht haben;
- die Angemeldeten werden am 1. September einer Aufnahmeprüfung aus Deutsch und Rechnen unterzogen und denjenigen, die die Prüfung nicht bestehen, die Aufnahme verweigert.

Im Schülerheim erhält der Schüler volle Verpflegung gegen monatliche Bezahlung von 40 K. Dieses erhöhte Kostgeld wird beim Aussetzen der Lebensmittelsteuer entsprechend herabgesetzt.

Für Abnützung der Schülerheimenrichtung zahlt der Schüler halbjährig im vorhinein 10 K, Schulgeld pro Jahr 24 K.

Bei nachgewiesener Armut wird der Schüler von der Zahlung des halben Kostgeldes befreit.

Gesuche um Aufnahme in die Anstalt sind an das Kuratorium zu richten und bis spätestens **10. August d. J.** bei der Direktion einzureichen. Dem Gesuch sind beizulegen: 1. Letztes Schulzeugnis, 2. Taufschein, 3. Impfschein, 4. Gesundheitszeugnis, 5. Sittlichkeitszeugnis, 6. Vermögensausweis und 7. Konfirmationschein.

3030 1-3

Die Direktion.

Das einzige heimische Versicherungs-Institut:

## „Transsylvania“

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 5

(gegründet im Jahre 1868)

übernimmt zu den kulantesten Bedingungen **jede Versicherung gegen Feuergefahr.**

Den Mitgliedern des Sieb.-sächs. Landwirtschafts-Vereines werden besondere Begünstigungen eingeräumt.

Anträge, sowohl auf Versicherung gegen **Feuergefahr** als für Versicherung auf den **Todesfall** oder **Erlebensfall**, **Ausstattungs-** und **Militärdienstversicherung**, sowie **Rentenversicherung**, ferner **Begräbniskostenversicherung** können bei der Direktion, sowie bei der in jeder Ortschaft befindlichen Agentschaft eingereicht werden.

Die Bezirks-Vertretung für **Hermannstadt** befindet sich in der Verkaufshalle des Sieben.-sächs. landw. Bezirksvereines, Sporergerasse Nr. 2; für **Bistritz** bei dem Bezirksverein des Sieben.-sächs. Landwirtschaftsvereines, Holzgasse Nr. 52.

2910 10

### Verlangen Sie

umsonst und portofrei meinen Hauptkatalog mit 4000 Abbildungen von Uhren, Gold- u. Silberwaren, Musikinstrumenten, Waffen etc.



Erste Uhrenfabrik

**Hanns Konrad**

k. u. k. Hoflieferant in **BRÜX**  
Nr. 882 (Böhmen).

Nickel-Ankeruhren K 3.80, in besserer Qualität K 4.20, in Altalber-Metall-Rokoko-Gehäuse K 4.80, mit Schweizer Ankerwerk K 5.—, Kriegs-Erinnerungs-Uhr K 5.50, Radiumtaschenuhr K 8.50, 2688 Nickelwecker K 2.90. 10—26  
Versand per Nachnahme. Kein Risiko! Umtausch gestattet oder Geld retour.

### Hausgarne

werden tadellos und billigst im **Lohne** gewebt in der königl. Landesstrafanstalt. Ebenso sind die dort erzeugten, dauerhaftesten und billigsten **Handtücher**, **Leintücher**, **Tischzeug**, fertige **Schürzen**, **Bettdecken**, **Vorhänge** u. dgl. farb- und waschechte

### Webwaren

prompt erhältlich.  
Man versäume nicht franko **Offerte** oder **Mustersendung** zu verlangen von 2797 33-52

**Georg Lingner, Webfabrik,**  
**Nagyenyed** (Siebenbürgen).

## Die Genossenschaftsbank als A.-G.

in Elisabethstadt

übernimmt während des allgemeinen Moratoriums

## Spareinlagen

ohne Kündigungszeit

zu den **günstigsten Bedingungen.**

**Postsparkassacerlagscheine** zur portofreien Kinnahlung stehen kostenlos zur Verfügung. 2814 29

Die Kapitalzinsensteuer zahlt die Bank

Heransgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: **Rudolf Briesbrecher**; für den unterhaltenden Teil: **August Schuber**. — Druck und Verlag: **W. Krafft** in Hermannstadt.